

Frohen Muthes zog er an den Hof der Gräfin Richilde, warf sich wonnestrunken ihr zu Füßen, und als sie den herrlichen Mann erblickte, nach welchem ihr Herz so lange geseufzet hatte, fühlte sie darinnen unausprechbares Entzücken, und schwur dem Ritter von Stund an den Bund der Treue. Ihr Pallast verwandelte sich in ein Ida und Paphos, denn die Göttinn Cythere schien ihre Residenz dahin verlegt zu haben. In dem süßen Freudentaumel, unter den ausgesuchtesten Ergötzlichkeiten, entschwanden dem glücklichen Paare Tage und Jahre wie ein heitrer Morgentraum, und Gombald und Richilde betheuereten einander oft, daß man in den Vorhöfen des Himmels nicht glücklicher seyn könne als Er und Sie zusammen lebten; kein Wunsch war ihnen übrig als der, Aeonenlang ihr wechselseitiges Glück zu genießen ohne Wandel. Allein das glückliche Paar besaß zu wenig Philosophie, um einzusehen, daß ein fortwährender Genuß des Vergnügens, eigentlich das Grab des Vergnügens ist, und daß diese Würze des Lebens in zu starken Dosen genommen, demselben allen Hochgeschmack und Anmuth raubt. Unvermerkt erschläfft die Reißbarkeit der Organe für das Gefühl der Lebensfreuden, alle Ergötzlichkeiten gewinnen einen einsörmigen Gang, und die raffinirteste Abwechslung wird endlich auch fadensüß. Dame Richilde, nach ihrer veränderten